

Zurück zur Raserei!

Von den Rasenden Leichenbeschauern über den Rasenden Wunderhirsch zur Rasenden Lebenskraft

oder auch: Was Magyar Folk, die Hunnen, der Trianon-Vertrag, Béla Bartók, der Kosmos sowie nicht zuletzt Schamanismus und Punk miteinander zu tun haben (können).

Von Alexander „Vágtázó Zonic“ Pehlemann

Eine Bibliothek der Akademie der Wissenschaften ist sicher kein normaler Platz für Interviews mit Sängern von Rockbands. Aber bei Attila Grandpierre und VHK, den Rasenden Leichenbeschauern oder Galloping Coroners, wie die von ihm 1975 gegründeten Vágtázó Halottkémek grob übersetzt heißen, ist so vieles nicht rock-normal.

Im durch eine Glaswand abgetrennten hintersten Winkel der Bibliothek redet sich das Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Doktor der Astrophysik mit Forschungsschwerpunkt auf dem Komplex Psyche & Universum in eloquente Rage und sendungsbewußte Begeisterung. Während die anderen Besucher des von akademisch angestaubter Altehrwürdigkeit erfüllten Raums unruhig werden, schweifen meine Gedanken gelegentlich zu jener gefakten Interview-Passage ab, die drei Tage zuvor beim Wiesbadener GoEast-Festival über die Leinwand flimmerte. In Gábor Bódys Film „Nachtlied des Hundes“ von 1982, der als filmischer „Vorbote der Wende“ gerade in aufgefrischter Farbe durch die Lande tourt, sieht man eine unbändige Horde durchgeknallter, mehr oder weniger punky Jungspunde um einen Tisch, die vorher in martialischer Bemalung und Kostümierung, teils gefedert gar, infernalischen Krach erzeugte und nun wild durcheinander (pseudo)philosophische Statements brüllt wie jenes, dass alle Energie des Universums in der auf dem Tisch liegenden Streichholzschachtel läge. Attila mittendrin, dem man den Altersabstand auch heute kaum ansieht, und der in dem Film sich selbst spielt: einen Astrophysiker, der in einer Band singt. Oder eher kreischt, jault, schreit - markerschütternd, beängstigend, mitreißend, aus vollster Ich-Tiefe.

Aber ganz so laut und wild geht es doch nicht zu, wiewohl die älteren anderen Akademiker kopfschüttelnd sich zwischen Leselampen und Zettelkästen erheben, vornehmen Unmut bekundend. Aber es sitzt hier ja auch nicht die Gesamt-VHK vor Holzvertäfelung und spät-barocken Wissenschaftler-Porträts, was vor allem daher schade, da besonders bei den welt- & kosmos-anschaulichen Dingen ein Befragen der anderen interessant wäre.

Nicht zuletzt hat Attila bestimmt, dass der alte Name wegen der Nähe zum Tod „morbider Assoziationen“ abgelegt wird, weswegen man nun unter der ideologischen Flagge der rasenden Lebenskraft, als Vágtázó Eleterő den rasenden Rock der Vágtázó Halottkémek spielt.

Wie zwei Tage zuvor nach zehnjähriger Pause zum Revival in der Budapester Petöfi-Halle, einem absurden Stahl&Beton-Bau mit folkloristischen Zitaten und fragwürdigem Sound, der mehr als 2000 Leute diversen, aber subkulturell doch eher gehobenen Alters zu einer fast 3-stündigen Show versammelte, voll typischer VHK-Ingredienzen, die dereinst für ihren Ruhm sorgten: ausgedehnte Improvisationen und geballte Energie-Eruptionen, psychedelische Exkursionen und perkussiver Exzess inklusive Kesseltrommeln, folkloristische Melodiefetzen und großartige Songs. Da wurden Fäuste geballt und geschwungen, Massenchöre initiiert, zwischen Freiform-Volkstanz und höflichem Pogo klangadäquate Bewegungsformen praktiziert. Ein grandioser Abend mit sicher viel melancholischer Wiedersehenswehmut für gealterte Szene-Kreise und mehr als genug Druck, um Jung-Punks und Neo-Hippies mitzureißen. Mich inklusive, als extra-magyarischen VHK-Fan. Neben der Ausstellung des kongenialen und bild-brachialen Artworks für VHK, das Géza Barcsik entwarf, sorgte allerdings der Merchandise-Stand für einen ganz anderen ikonografischen Schock. Denn neben VHK-Tonträgern und solchen des Soloprojekts von Attila, den Vágtázó Csodaszarvas (dem Rasenden Wunderhirsch), wo noch viel stärker eurasischer Folk und ein wenig Jazz zur mythischen Ursoundsuppe verrührt werden, gab es vor allem nationalistische Devotionalien en gros: Basecaps, Armbänder, Anhänger, Aufnäher, Pulswärmer in Nationalfarben oder in rot-weiß, jene

mittelalterliche Árpád-Fahne zitierend, die von den faschistischen Pfeilkreuzlern Ende der 40er benutzt wurde. Sowie all-überall Groß-Ungarn (über alles) als Symbol: Bezug nehmend auf das 1920 gestorbene Großreich, dem in Folge des Ersten Weltkriegs mit dem Trianon-Vertrag zwei Drittel Ungarns und ein Drittel der Bevölkerung verloren ging. Oh Kontext-Hölle, was nun?

Um anti-faschistischen Reflexen vorausseilend Folge zu leisten: den Merchandise-Stand stellten band-fremde Elemente und Atilla gab an, er hätte nichts von dem nationalistischen Zusatz-Angebot gewusst. Ob es ihn gestört hätte, war allerdings nicht zu erfahren. Mit dem Begriff Nation hat er jedenfalls kein Problem: „Eine Zelle ist nicht zu klein, um interessant zu sein. Selbst im Vergleich zur Menschheit oder zum Universum, sie verdient Beachtung. Genauso ist meine Familie für mich wichtig, meine Nation, mein Heimatland, die Menschheit ist wichtig und alle irdischen Lebewesen sind sehr wichtig und alle kosmischen Lebewesen sind wichtig für mich. Dies zusammen repräsentiert die sieben Säulen der Welt. Alles gehört zusammen und steht für die gleiche Sache: wenn ich überlebe, überleben meine Zellen, ein Mitglied meiner Familie und damit auch ein kleiner Teil des Universums. Alle sieben Lebensformen bilden ein Leben! Alle Nationen zusammen die Menschheit. Sie müssen kooperieren, so wie Familienmitglieder sich natürlich helfen. Meiner Meinung nach sind Nationen sehr gute Freunde, von Natur aus. Ich respektiere und liebe andere Nationen viel mehr als vorher, viel mehr, als die grässliche moderne Welt es zulässt. Wir sind Brüder & Schwestern, Organe eines gesamten lebenden Organismus, eines Wesens!“ Um auf Nachfrage anzufügen, dass entsprechend die völkische Nationalstaat-Idee des 19. Jahrhunderts abzulehnen sei.

Soweit so esoterisch verschwommen, so Menschheit wie Welt wie Universum umarmend.

Zurück in die Urgründe der Rasenden Leichenbeschauer.

Die ersten abrufbaren Lebenszeichen waren gleich international, zu einem Zeitpunkt, als die Band in Ungarn noch längst nicht ihren unangreifbaren Status erspielt hatte. Durch Vermittlung von Veruschka „Vera“ Baksa-Soós landeten VHK, eigenwillig übersetzt mit Flitzende Todes-Spione, 1980 beim Label Atatak und auf dessen „Fix Planet!“-Compilation, neben Bands wie Esplendor Geometrico, Eva Johanna Reichstag & Die Form, Jad Fair und natürlich Der Plan. Jene Vera Baksa-Soós, eine ungarische Exilantin in Düsseldorf, deren Bruder Anfang der 70er in der legendären Prog&Psychedelic-Band Kex sang, heiratete 1980 Gabor Bódy. Der legte im gleichen Jahr mit „Narcisz es Psziche“ seinen ersten großen Film vor, featuring Udo Kier, und war zuvor maßgeblich bei der Experimentalgruppe „K3“ im berühmten Budapest „Béla-Balázs-Studios“ für künstlerischen Film beteiligt, einer kreativen Spielwiese, zu der er film-ferne Künstler und Musiker lud. Bódy war Videokunst-Pionier, gründete mit seiner Frau und anderen das erste Videokunstmagazin „Infermental“, dozierte in West-Berlin, war einer der wenigen subkulturellen Vermittler zu Zeiten des Kalten Krieges und zugleich Stasi-IM. Seine offizielle Todesursache, die 1985 behördlich mit Selbstmord angegeben wurde, wird daher von vielen angezweifelt. Über die Berlinale-Teilnahme von „Nachtlied des Hundes“, in dem noch andere Schräg-Gestalten des magyarischen Untergrunds auftraten wie die phantastischen Dada'n'Zappa-PunkFunkJazzNoise-Artisten A.E.Bizottsag und Marietta von der ultra-melancholischen Wave-Band Trabant, läuft jedenfalls der weitere Sonderweg von VHK.

Zuhause waren VHK bereits angehend umkultet, wegen des ekstatischen Verhaltens der Besucher aber auch staatlich gefürchtet, denn Kontrollverlust bedeutete nicht zuletzt genauso Kontrollierbarkeitsverlust: „Wir waren nie eine politische Band wie die meisten anderen. Aber unsere Lyrics kündeten von einer hellen Zukunft für die Menschheit. Und wir interpretierten Musik vollkommen anders. Die Frage war eher: wenn das populär wird, wie werden die Leute reagieren, werden sie unkontrollierbar? Wie passt das zum Kommunismus? Die hatten wirklich Angst. Es war ein Risiko, wenn uns jemand auf die Bühne ließ, denn er konnte dafür rausgeworfen werden. Aber viele sagten uns, sie würden die Band mehr als ihren Job mögen. Es waren wirklich außergewöhnliche Zeiten. Manchmal spielten wir unter Decknamen. Nach einem Kontroll Csoport-Konzert 1981 forderte das Publikum zum Beispiel, nachdem es alle VHK-Mitglieder im Raum gesehen hatte, dass wir noch spielen sollten. Das passierte nicht nur einmal. Außerdem habe ich, wenn die Polizei bei der Universität oder der Petöfi-Halle anrief, um das Konzert zu untersagen, oft offiziell angefragt und nach den Gründen gefragt. Denn die

Polizei folgte dabei nicht den Gesetzen. Und ich drohte, mich an die jeweils höhere Instanz zu wenden, bis hin zum Ausland. Als sie mich vorluden und zum Nachgeben zwingen wollten, habe ich gebrüllt, mit Skandalen gedroht und den Raum verlassen. Am Ende spielten wir dann doch, aber es war eben ein Kampf.“ Das regelmäßige Staatseingreifen hatte auch seine ästhetischen Folgen: „Normalerweise wurden unser Konzerte immer abgebrochen, weswegen wir auch kein langes Programm brauchten. 1982 hatten wir aber ein Konzert, bei dem nach den drei Songs, die wir hatten, niemand zum Abbruch aufforderte, also mussten wir irgendwie weiter spielen und fingen an, wie bei den Proben live zu improvisieren - was eine ungeheure Energie freisetzte. So haben wir ab 1982 eine Sprache entwickelt, uns auszudrücken.“

Diese auf Film gebannte und fremdartig faszinierende Sprache beeindruckte auch Wolfgang Müller von der Tödlichen Doris, der die Band einlud, worauf sie 1984 zuerst eine Show in Osnabrück spielten, allerdings ohne Attila, und danach im West-Berliner Front-Kino, wozu es ihm dann gelungen war, sich einen Pass zu besorgen. Aber auch im Ost-Berliner Untergrund ging die Rede von der komischen kosmischen Kraft aus Ungarn. So gab der Dichter-Performer Tohm di Roes in einem DDR-Radio-Interview 1985 an, bei seiner Band Klick & Aus von VHK beeinflusst worden zu sein – sozusagen Subkultur-Inspiration aus sozialistischem Bruderland. Es kam sogar zu einem Treffen im Prenzlauer Berg, während dessen Klick & Aus und Ornament & Verbrechen dem hofierten Großmeister Grandpierre Super8-Filme zeigten. Das gemeinsame Konzert mit der Tödlichen Doris und Klick & Aus in Budapest 1985 fiel allerdings aus, ob nun polizeilich verursacht oder organisatorisch verschlampt, ist nicht mehr klärbar. Nachhaltig in Erinnerung ist allen Beteiligten aber die Übernachtung in Attilas Wohnung geblieben, wo seine Mutter auf die „deutschen Schweine“ schimpfte, die überall herum lagen ...

Wie viel magyrische National-Kultur bei all der puren und geradezu erschlagenden Energie mitschwang, zeigt sich, wenn Béla Bartók ins Spiel gebracht wird (zeitlebens ein Gegner von Nationalismen): „Béla Bartók war eines der größten musikalischen Genies der Menschheit. Im Zentrum seines Lebens stand eine vollkommen neue Idee von der Natur der Musik. Diese andere, wahre Folkmusik ist gekennzeichnet von drei Kriterien: erstens einem absolut reinen Bewusstseinszustand, zweitens einer Entstehung ohne äußere Einflüsse und drittens, ganz wesentlich, dem Getrieben-Sein durch eine natürliche Kraft. Und diese ist meiner Meinung nach die kosmische Kreativität. Eine solche Musik kann natürlich nicht vorgeschriebenen Mustern folgen, äußeren Normen gehorchen, von außen beeinflusst werden. Das erfordert einen entsprechend spezifischen Geisteszustand und der moderne Mensch empfängt und empfindet kaum kosmische Kraft. Da nach Bartók musikalische Kreativität mit den natürlichen Kräften einhergeht, ist sie gleichzusetzen mit der gesamten Kreativität der Welt, sie ist geradezu die Essenz jener.“ Hier kommt der Rock-Schamane zum Vorschein. Für die 70er nun nicht unbedingt etwas vollkommen Außergewöhnliches, von Jim Morrison bis zum Kosmos-Rock oder der Kraut-Außer/Innerweltlichkeit könnte man Verwandtschaftslinien ziehen, an deren Rändern bunte Drogenpflanzen wachsen. Neu ist allerdings die Ernsthaftigkeit, mit der in Historien-Tiefe nach schamanistischen Bezügen gesucht wird, was Attila auch theoretisch im Text „Punk As a Rebirth of Shamanist Folk Music/ The Magic Forces of Art at Work“ zu fassen versuchte. „Rockmusik ist verbunden mit uralten Traditionen und hatte ein wirklich revolutionäres Gesicht zu Anbeginn. Viele dachten, sie wird die Welt ändern. Und sie kam von unten, wie alle natürlichen Kräfte. Rockmusik war also auch von natürlichen Kräften angetrieben, sie musste passieren und hatte daher genauso eine kosmische Perspektive. Später stellte sich heraus, dass sie in vielen Aspekten konform mit der modernen Gesellschaft ging – und ich war immer an Nonkonformität interessiert. Ich wollte die gesamte, komplette Realität! Ich wollte das Leben erfahren, wie es wirklich ist, und nicht durch die Gläser der modernen Welt betrachtet. Etwas, das in allen Kulturen und sogar in der Zukunft existieren wird. Etwas, das die Dogmen und Ideen und konzeptionellen Rahmen transzendiert. Für mich war und ist es so, dass sich im besten Fall eine Art östliche Magie in westlicher Musik finden lässt, selbst bei Pink Floyd. Aber was mich umtreibt, hat seinen Ursprung nicht in der westlichen Gesellschaft. Die hat vielleicht eine wichtige Rolle beim Aufspüren der Essenz, die ich dann aber in ursprünglicher mongolischer Musik fand, welche wiederum vielleicht Reminiszenzen an die Musik der Hunnen in sich trägt.“ Da sind sie: die Hunnen! Oft genug besungen von VHK. Und Attila, der nicht umsonst den Namen jenes Hunnen-Königs trägt, der „Geißel Gottes“, die in der Nibelungen-Saga als Etzel ihren Auftritt hat, steht da wohl im Schatten seines Vaters Endre K. Grandpierre, eines Dichters und Erforschers groß-ungarischer Geschichte, der sicher für die Trianon-Katastrophe auch nur das revisionistische „Nein, nein, niemals“ übrig hatte, das in den 20ern vom Reichsverweser Horthy zur Staatsdoktrin erhoben wurde. Nun ist die Forschung sich im

Wesentlichen einig, dass die heutigen Ungarn mit den Hunnen nur sehr wenig gemein haben, deren Name wie bei den Skythen ja nur ein Sammelbegriff aus westlicher (griechisch/römischer) Perspektive war für aus der zentralasiatischen Steppe brutal einbrechende Reiter-Nomaden. Sprachlich wahrscheinlich sogar nichts, denn die der Hunnen ist schriftlich nicht überliefert. Innerhalb der großen Menge an spekulativen Thesen zur Herkunft des sonderbaren Ungarisch ist die beliebteste aber natürlich die einer Hunnen-Verwandtschaft.

Für die Popularität von VHK im Westen war diese Connection sicher äußerst zuträglich, passend zum Untergangs-Tanz, zur Kollaps-Verliebtheit, zur Endzeit-Angstlust, zu anti-zivilisatorischem Neo-Barbarentum in urbaner Verklärung: Ach, wenn es mich doch gruselte ... Man schaue zudem auf die Wahrnehmung von Laibach, die nur wenige hundert Kilometer entfernt ihre Neue Slowenische Kunst entwarfen und das Thema Nation massiv an die Kunstfront brachten. Diese Faszination scheint schon in Festival-Titeln wie „Mythen, Monstren, Mutationen“ auf, bei dem VHK an der Seite von La Fura dels Baus spielten, unterstützt vom Rituellen Theater, das dem Sound seit 1982 adäquat ausdrucksstarke wie körperintensive mythologische Bilder lieferte. Die von ihrem Manager Dietmar Lupfer hergestellten Kontexte, der ab 1986 die Geschicke in die Hand nahm und auf dessen Sonic Boom-Label die ersten drei VHK-Platten erschienen, waren da gleichsam hilfreich: Konzerte mit Einstürzenden Neubauten, Young Gods, Caspar-Brötzmann-Massaker und Touren mit Henry Rollins. Lupfer brachte sie auch nach England, wo das Alternative Tentacles-Büro aufhorchte und VHK komplett lizenzierte. Die Band spielte in Folge 1992 auf dem New Music Seminar in New York und im selben Jahr auch auf der PopKomm in Köln – und zumeist alles an die Wand. Nicht ohne Grund wurden Neurosis auf sie aufmerksam, auf deren Neurot-Label VHK später erschienen. Zu einem Zeitpunkt allerdings, als nicht nur Techno et alii die Pop-Kultur-Welt massiv in Beschlag nahm, sondern auch das (exotische) Interesse an vormals hinter dem Eisernen Vorhang für Aufregung sorgende Subkultur arg abnahm. So fiel man, die Verbitterung ist Attila anzumerken, schließlich auf Ungarn zurück. Die letzte CD erschien in Kooperation mit Trottell Records nur noch im eigenen Land, wo die kosmisch-schamanistischen Propheten genauso mit Bedeutungsschwund zu kämpfen hatten. Was sicher auch zum Verlust jener so sehr beschworenen inneren Magie führte, woraufhin Attila 1999 seine Band verließ, die sich noch ein Jahr ohne ihn als Schrumpfvariante weiter quälte.

Zurück zur Nation.

Seit Anfang der 90er ist der Nationalismus in erschreckender Größe zurückgekehrt, der zu Zeiten des Gulasch-Kommunismus stets gedeckelt war. Schon in der studentischen Tancház/Tanzhaus-Bewegung Anfang der 70er, die eine Wiederentdeckung der (neuen) Landesgrenzen überschreitenden ungarischen Folklore tanzwütig feierte, vermutete das Regime revisionistisch-reaktionäre Tendenzen, und dies vielleicht bei aller System-Paranoia nicht ganz zu Unrecht. Tanz das Anti-Trianon! Anti-kommunistisch, anti-sowjetisch und anti-russisch war man oft sowieso, was sich Ende der 70er bei Beatrice um Ferenc Nagy offen entäußerte, die Sprachrohr der Szöves-Szene waren, einer Art Hardrock&Blues meets Punk-Jugendkultur der Unterprivilegierten mit eigenem Zeichensystem. Wie sich Ende der 80er zudem zeigte, war das Arbeiten mit Nazi-Schock-Potentialen im Punk für einige dann auch der gerade Weg ins ultra-rechte Lager. Das Phänomen ist zwar ein allgemeines im Ex-Ostblock, das Besondere in Ungarn aber vor dem Hintergrund der Geschichte sowohl die Vehemenz des Auftretens als auch die fehlende Abgrenzung von bürgerlicher Seite. Die politische Frontstellung zerreißt das Land und die Gegnerschaft zu Liberalen und Sozialdemokraten lässt die Rechte um den begabten Populisten Viktor Orban immer enthemmter nach ganz weit rechts zu anti-semitischen und xenophoben Parteien wie Jobbik um Krisztina Morvai schießen, deren paramilitärische „Ungarische Garde“ sich nicht nur optisch offensiv in Nachfolge zu den Pfeilkreuzlern bewegt. Unübersehbar wie unüberbrückbar ist dieser Riss spätestens seit den ersten rechten Riots 2006, als nach der heimlich mitgeschnittenen Wahl-Lügen-Rede des nunmehr ehemaligen sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Ferenc Gyurcsany gewalttätige Straßenproteste entbrannten, auf denen die oben erwähnten Árpád-Fahnen zu neuer Konjunktur kamen ...

Zurück zur Raserei oder rasant rückwärts?

Man könnte Vágtázó Csodaszarvas als durch VHK-Erfahrung gefilterte Tanzhaus-Band ansehen, die Alben erschienen nicht ohne Grund beim Fono-Label, das Jazz und Folk offeriert, manchmal auch in

Verwaschungen. Dass die Rechte jene Szene zu okkupieren versucht, liegt nahe, bei großzügiger Übersehung des gigantischen Anteils an Gypsy-Musikern natürlich. Man könnte die Konzentration auf zentralasiatische Musik zudem als tanzbare Entsprechung zu Eurasien-Theorien wie die des Russen Aleksandr Gelevic Dugin hören.

Man könnte die New Age-artigen Lebenskraft-Philosophien und Kosmologien von Attila Grandpierre als neu-rechte Ideologien lesen - wenn man ungarisch kann und den astro-physikalischen, historischen und kultur-wissenschaftlichen Wissenshorizont besitzt. (Deutsch erschien der dreiteilige Artikel „Mensch und Kosmos. Eine radikale Annäherung an das Wagnis, irgendetwas zu verstehen“ im Geomantie-Magazin Hagia Choria in Klein-Jasedow).

Man könnte VHK ob der Duldung des geschilderten Merchandise-Aufgebots verdammen. Ihnen antiwestliche Affekte und ein Blut&Kosmos-Weltbild vorwerfen. Könnte vermuten, das National-Mythische wäre entweder Rückzugsraum (im doppelten Sinne zurück zu/in Ungarn) oder Marktstrategie (die Rammstein-Variante).

Und ob, wie Attila meint, die Geschichte der letzten 10.000 Jahre als Irrtum und kosmologischer Irrweg anzusehen ist oder nicht, darüber könnte man ebenfalls streiten.

Man könnte – aber krrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrraacchhh